

LITERATUR

Die Steine der Liebenden

Die Norwegerin Linn Ullmann hat die berühmtesten Eltern Skandinaviens: die Schauspielerin Liv Ullmann und den Regisseur Ingmar Bergman. Nun macht sie mit ihrem ersten Roman „Die Lügnerin“ von sich reden, einer turbulenten, raffiniert konstruierten Familiensaga.



Oder: Aleksander hatte wirklich eine Affäre, aber die Frau trug einen anderen Namen.

Die Wahrheit in dem Lügenstrickwerk dieser Ehe ist: Julie und Aleksander erfinden sich Masken, weil sie sich ohne diese nackt fühlen würden, weil sie die Leere zwischen sich drapieren müssen. Selbst wenn der Preis dafür ist, dass sie beide füreinander unerreichbar sind.

Natürlich könnte auch diese Wahrheit eine Lüge sein. Denn die Szene einer Ehe wird von Julies jüngerer Schwester Karin geschildert, die von sich sagt: „Ich habe immer gelogen, als stehe mein Leben auf dem Spiel.“

Karin ist die Erzählerin des Buches „Die Lügnerin“. Es ist der Debütroman der Osloer Schriftstellerin Linn Ullmann, 33, der jetzt auf Deutsch herauskommt*. Als der amerikanische Literaturagent Andrew Wylie im vergangenen Jahr auf der Frankfurter Buchmesse den Verlagen der Welt die Rechte dafür anbot, wurde „Die Lügnerin“ eines der begehrtesten Werke – obwohl der Roman zu der Zeit noch nicht einmal in Norwegen veröffentlicht war.

Aber die Eltern der Autorin kannte jeder: die Schauspielerin Liv Ullmann und den schwedischen Regisseur Ingmar Bergman. Nun wird das Buch in 19 Sprachen übersetzt. Für Deutschland erhielt Droemer Knauer den Zuschlag, für „beträchtlich weniger als eine Million Mark“, sagt der Droemer-Verleger Hans-Peter Übleis.

„Der Name hat wohl geholfen“, gibt Linn Ullmann zögernd zu. Denn natürlich möchte sie, dass sie und ihr Werk unabhängig von ihren Eltern beurteilt werden, dass sie auch mit einem anderen Namen hätte bestehen können. Schon deshalb dreht sie allen, die in dem Roman nach neuen biografischen Details des skandinavischen Glamourpaares suchen, eine lange Nase: Mutter und Vater kommen vor, aber verfremdet und aufgeteilt auf verschiedenste Figuren. Wie auch Ullmann Aspekte ihrer selbst in dem Roman verstreut hat: Sie heißt mit zweitem Namen Karin, hat aber, wie Julie, jung geheiratet und bei der Führerscheinprüfung versagt. „In der Literatur geht es um die Phantasie, ums Erfinden“, sagt Ullmann. „Wer nur

Autorin Ullmann: *Auf die scheinbare Harmlosigkeit fallen Schatten*

Wer lügt, setzt sich eine Maske auf – die aber auf genau das verweist, was sie eigentlich verbergen soll.

Julie zum Beispiel. Sie glaubt, dass ihr Mann Aleksander sie betrügt. Um die Wahrheit herauszufinden, belügt sie ihn: Sie habe eine Nacht mit einem anderen Mann verbracht. Aleksander steht auf, zerschlägt den Badezimmerspiegel, kehrt ins Ehebett zurück und sagt: „Mir ist vor un-

gefähr einem Jahr eine Frau begegnet, ich hatte zu viel getrunken, ich bin mit ihr nach Hause gegangen, es hat mir nichts bedeutet.“ Vera Lund sei ihr Name gewesen.

Aber es gibt keine Vera Lund in Oslo und auch nicht im nahe gelegenen Bærum. Vielleicht hat also Aleksander die Geschichte vom Ehebruch erfunden, um quitt zu sein mit Julie. „Quitt“, sagt Julie, „hat in unserer Ehe immer eine große Rolle gespielt.“

* Linn Ullmann: „Die Lügnerin“. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag Droemer Knauer, München; 320 Seiten; 38 Mark.

nach meinen Eltern und mir sucht, der begreift das Ganze nicht.“

Was schade wäre, weil das Ganze ein einfallsreich zusammengesetztes Mosaik ist und daher mehr als die Summe seiner fünf Kapitel. Vordergründig erzählt Ullmann die Geschichte einer norwegischen Familie. Der Großvater Rikard Blom wandert Anfang der dreißiger Jahre nach New York aus, die Großmutter June kehrt mit ihrer Tochter Anni und ihrer Schwester Selma nach Oslo zurück. Anni heiratet, bekommt die beiden Töchter Julie und Karin, wird geschieden. Hinter der Familiensaga verbirgt sich jedoch ein unsentimentaler Blick auf den Zustand menschlicher Beziehungen: Die Lage ist schlecht, und so ist es vermutlich immer gewesen.

Der Roman beginnt, nach einem Prolog, mit Karins ironischer Beschreibung der Hochzeit ihrer älteren Schwester. Allenthalben kuriose Gestalten schreiten und schlurfen auf die Kirche zu. Tante Edel und ihr 54-jähriger Sohn Fritz zum Beispiel, die eine Bäckerei betreiben. Fritz wollte mal ausziehen aus dem Haus seiner Mutter, hat es aber nur acht Tage allein ausgehalten. Edel und Fritz sind die Glücklichen auf der Hochzeitsgesellschaft.



ACTION PRESS

Liv Ullmann, Tochter Linn (1977)
Männer verzaubernde Schönheit

Tante Selma ist „die zornigste alte Dame der Welt“, und wo sie redet, da überlebt kein Lächeln mehr. Selma hasst Menschen, spätestens, seit ihre Schwester June ihr Rikard Blom weggeheiratet hat, den einzigen Mann, den Selma je liebte. Zu ihrer Nichte Anni, der Mutter von Karin und Julie, die in dunkelgrünen Stöckelpumps die Gäste empfängt, sagt sie: „Je älter du wirst, umso abstoßender wirst du. Du bist keine von denen, die mit Stil altern.“

Immerhin ist Tante Selma die Einzige, die niemandem etwas vorspielen muss, noch nicht einmal sich selbst. Die meisten anderen Romanfiguren sind in Täuschungen und Selbsttäuschungen verstrickt, die privates Glück herstellen und zementieren sollen – es aber verhindern.

Das erste Kapitel des Romans ist eine turbulente, bunte Komödie. Doch auf die Fröhlichkeit und scheinbare Harmlosigkeit fallen Schatten: Anni wurde von ihrem

Mann verlassen, er zog Ingeborg vor, und Anni hat eigentlich nie verstanden warum. Julius Ehemann Aleksander ist ein spießiger Langweiler. Die schöne Trauzeugin Val Bryn zerstört Ehen, um sich ihrer sexuellen Macht zu vergewissern.

Elliptisch, von einer Figur zur nächsten wandernd, die eine in der anderen reflektierend, zwischen Jahrzehnten hin- und herwechselnd, tastet Ullmann sich an ihre Hauptpersonen heran – wie eine Jazzimprovisation, in der das Grundthema variiert wird. Reales wechselt sich mit Surrealem ab, auf leise Passagen folgen laute.

Karin präsentiert sich mal als einfühlsame Schwester, mal als ungebremste Verführerin, deren Opfer lächerlich sind, Karikaturen. Ein Liebhaber wird ohne seine Cowboystiefel zu einer Makrele. Eine knallige Metapher, wie ein zu hoher Ton auf der Trompete, der noch schriller wirkt, weil die Melodie eigentlich traurig ist. „In den alten Bildungsromanen waren die verführten Frauen schablonenhaft geschildert“, sagt Ullmann dazu, „ich habe die Sache mal umgedreht.“ Und modernisiert: Die Frauen sind stark, die Männer schwach – der Tendenz nach jedenfalls, denn alle Personen sind ambivalent. Die männlichste Figur ist eine Frau, Karin. „Orlando“, Virginia Woolfs grandioser Androgynen-Roman, ist eines von Ullmanns Lieblingsbüchern.

Nach und nach demontiert Ullmann alle ihre Figuren. Sie schält die Schichten der Lebenslügen ab, bis sie, ganz unten, auf den Grund trifft: Sprachlosigkeit, Traurigkeit, Unmöglichkeit. Es ist ausgerechnet der langweilige Aleksander, der eben doch nicht so langweilig ist, an dem entlang sie zur tiefsten Ebene des Unglücks vordringt.

Ullmann hat sich für die Schlüsselszene von einem Gemälde der schwedischen Malerin Lena Cronquist inspirieren lassen, das, so freundlich in den Farben, so unfreundlich in der Anmutung ist: Eine nackte Frau liegt neben ihrem schlafenden Mann im Bett, umzingelt von schwarzen Felsbrocken.

Bei Ullmann liest sich das so: Schlaflos wälzt sich Aleksander neben Julie, während er überlegt, wie er die Steine weg-schaffen kann, die zwischen ihnen liegen und auf dem Boden und auf dem Schrank: „Man kann nicht überall Steine herumliegen haben, wenn man schlafen will, denkt er. Das geht ganz einfach nicht.“

„Bevor du schläfst“ lautet der Originaltitel von Ullmanns Roman. „Schlaflosig-

keit ist ein Zustand der Übersensibilisierung“, sagt Ullmann, „Wahrnehmungen und Gedanken scheinen lauter, drängender und greller zu sein.“ Und so bestimmt dieses Halbwachsein, das Lauschen, Denken, Phantasieren und flirrende Assoziieren auch die literarische Form des Buches.

Als sie an der New York University Literatur studierte und auch als sie später Literaturkritikerin und Kolumnistin der Osloer Zeitung „Dagbladet“ war, sei sie gerade an „Struktur, Stil und Komposition“ von Romanen interessiert gewesen, erzählt Ullmann: „Es reicht nicht aus, nur eine gute Geschichte zu haben.“ Sie selbst sei nicht besonders gut darin, von A nach Z zu erzählen. Auch ihre Zeitungskolumnen, die sie weiterhin alle drei Wochen ab-

liefert, sind oft eher impressionistisch als stringent argumentativ.

Der „Lügnerin“ vorausgegangen waren vor fünf Jahren einige Kurzgeschichten. Sehr interessant, befand ihr Verleger und riet ihr, sie wegzwerfen – bis auf eine, die von einer Hochzeit handelte. Von der wiederum blieb nur das Motiv der Lügnerin. Ullmann machte sich Notizen, recherchierte die historischen Hintergründe und nahm sich schließlich ein Jahr frei von ihrem Redakteursjob.

Wenn sie ihren Sohn, der aus einer geschiedenen frühen Ehe stammt, in die Schule gebracht

hatte, begann sie zu schreiben. Wenn er mittags nach Hause kam, wurde aus der Schriftstellerin wieder die Mutter. Diesen Rhythmus hat sie beibehalten, jetzt arbeitet sie am zweiten Buch – und die einjährige Beurlaubung streckt sich ins dritte Jahr.

Liv Ullmann hatte von ihrer Tochter als Schriftstellerin gesprochen, bevor überhaupt jemand wusste, dass die an einem Roman schrieb. Sie soll zufrieden gewesen sein mit dem Resultat, auch wenn sie als naiv-egoistische, Männer verzaubernde Schönheit Anni auftaucht. Die träumt von jener Weltkarriere als Schauspielerin, die Liv Ullmann sich tatsächlich er-spielt hat.

Auch Ingmar Bergman hat sich wiederentdeckt: Nicht jedoch in dem Vater, der mit Karin ins Kino geht – obwohl, wenn der Regisseur seine jüngste Tochter Linn in den Sommerferien besucht, die beiden genau das getan haben. Nein, er fühlte sich in der zynischen und böartigen Tante Selma angemessen porträtiert. „Und meine Mutter“, sagt Ullmann, „sah das genauso.“

MARIANNE WELLERSHOFF



Linn Ullmann, Vater Bergman*

* Bei Linn Ullmanns Hochzeit 1989.